

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgehenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 56 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro dreispaltige Corpusszeile.

No. 29.

Sonnabend, den 7. März

1896.

Bekanntmachung,

das Verzeichniß von Giftfarben im Sinne der Anlagen zur Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern zu Dresden vom 6. Februar 1895, den Handel mit Giften betr.

Nachdem sich herausgestellt hat, daß in den betheiligten Kreisen des hiesigen Verwaltungsbezirks vielfach Unklarheit darüber herrscht, welche der im Handel befindlichen Farben zu den Giften im Sinne der Anlagen zur obenangelegenen Verordnung gehören, ist Seiten der beiden staatlich verpflichteten Apothekereisen ein Verzeichniß der gebräuchlichsten Giftfarben unter Bezeichnung mit ihren Handelsnamen aufgestellt worden, was hierdurch unter dem Bemerken zur Kenntniß der Betheiligten gebracht wird, daß bereitetes Verzeichniß zur Einsichtnahme an hiesiger Kanzleistelle bereit liegt.

Meissen, am 26. Februar 1896.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

Der spanisch-nordamerikanische Konflikt.

Die cubanische Frage hat plötzlich eine Wendung genommen, welche die Gefahr eines kriegerischen Zusammenstoßes zwischen Spanien und Nordamerika wegen Cuba als naheliegend erscheinen läßt. Nachdem sich bereits der amerikanische Senat mit erdrückender Mehrheit zu Gunsten der Anerkennung der cubanischen Insurgenten als kriegsfähende Macht erklärt hatte, ist nun auch vom Repräsentantenhaus der gleiche Beschluß gefaßt worden, es liegt also ein Schritt des amerikanischen Congresses vor, welcher mit einem Male die hochbedenkliche internationale Seite der cubanischen Angelegenheiten vor Augen führt. Sollte Präsident Cleveland diesen Congressbeschluß bestätigen, so würde derselbe mindestens den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Spanien und der nordamerikanischen Union zur Folge haben, dann aber wäre bei der gespannten Lage der gesamten Weltverhältnisse eine kriegerische Erweiterung des entstandenen Konfliktes nicht unmöglich. In den Washingtoner Regierungskreisen würdigt man denn auch die gefährliche Tragweite des Anerkennungsvotums des Congresses und bemüht sich, thätig Wasser in den schäumenden Wein der Chauvinisten des Senats und des Repräsentantenhauses zu gießen. Sollte jedoch die öffentliche Meinung in der Union die Haltung des Congresses in der cubanischen Frage billigen, so würden Mr. Cleveland und seine Minister wohl schwerlich im Stande sein, der Bewegung im Lande und Parliamente zu Gunsten der Rebellenfrage auf Cuba erfolgreich zu widerstehen.

In Spanien selbst hat die Kunde der zuerst im Washingtoner Senate ausgesprochenen Anerkennung der cubanischen Insurgenten einen wahren Entrüstungsturm gegen die Union bewirkt und zugleich eine tiefgreifende patriotische Bewegung in allen Volksschichten hervorgerufen. Der spanische Nationalstolz fühlt sich durch die neueste herausfordernde Einmischung der Yankees in die cubanischen Angelegenheiten tief gekränkt und unter dem Eindruck dieser Empfindung ist es einerseits zu feindseligen Volkskundgebungen vor der amerikanischen Gesandtschaft in Madrid und vor den amerikanischen Consulaten in Barcelona u. s. w. gekommen, während andererseits die spanische Regierung, unterstützt von der in der Nation herrschenden Erregung, schon verschiedene Maßnahmen zur Wahrung der Rechte, Interessen und Würde Spaniens in Westindien ergriffen hat. An der ersten Entschlossenheit der Spanier, ihre Stellung auf Cuba nicht nur gegenüber den Insurgenten, sondern auch gegenüber dem amerikanischen Nachbar bis zum äußersten zu verteidigen, ist nicht zu zweifeln, wenn Cuba für das Land der Kastanen verloren ginge, so würde dies einen nicht wieder zu neutralisierenden Schlag für das spanische Ansehen bedeuten, Spanien würde dann seine ehrgeizigen Pläne, als siebente europäische Großmacht anerkannt und behandelt zu sehen, für immer abgeben. Ob aber Spanien auch wirklich im Stande sein würde, Cuba nöthigenfalls durch einen Krieg mit Nordamerika zu behaupten, das bliebe freilich noch sehr dahingustellen, Spanien ist in jeder Beziehung offenbar der weit schwächere von beiden Theilen, es könnte sich in einem Kampfe mit „Olel Sam“ sehr leicht verbluten.

Zunächst muß allerdings noch abgewartet werden, ob und inwieweit sich der entstandene spanisch-nordamerikanische Konflikt auswirken wird. Vorläufig hat die spanische Regierung der amerikanischen wegen des Angriffes von Vöbelmassen auf das Consulat in Barcelona volle Genugthuung angeboten, auf welches Angebot man in Washington vermutlich auch eingehen wird. Die weitere Entwicklung des gesammten Zwischenfalles hängt wesentlich von dem Auftreten der beiderseitigen Regierungen ab; jedenfalls würde die spanische Regierung gut thun, bei aller gezeigten Entschlossenheit auch Mäßigkeit und weise Vorsicht zu beobachten, denn mit solchem Theaterdonner, wie ihn z. B. der in der spanischen Presse angebrochene Korsarenkrieg gegen die amerikanische Handelsmarine darstellt, dürfte sie ihrer Sache gerade keinen Dienst erweisen. Was die Gerüchte von geheimen Verhandlungen zwischen Spanien und Frankreich behufs einer diplomatischen Stellungnahme letzterer Macht zu Gunsten Spaniens im Cubafrage anbelangt, so sind sie einflusslos noch untrollierbar.

Tagesgeschichte.

Die sämtlichen früheren Reichstagsmitglieder, welche nach dem Jahre 1871 in den Reichstag gewählt worden sind, werden im Namen des Reichstagspräsidenten gebeten, an der Jubiläumfeier des Reichstages, welche am 21. d. M., Abends 6 Uhr, in der großen Halle des Reichstages stattfinden wird, theilzunehmen.

Der Prinzregent von Bayern wird sich bei den Anordnungsfeierlichkeiten in Moskau durch seinen ältesten Sohn, den Prinzen Ludwig, vertreten lassen. Prinz Ludwig wird auf seiner Moskauer Reise von zwei Generalen, zwei Adjutanten und dem bayerischen Militärattaché in Berlin begleitet sein.

Kattowitz, 4. März. In der letzten Nacht brach auf der Wischa's Erben gehörigen Grube „Kleophas“ ein Brand aus. Bis Mittags 1 Uhr waren 31 Tode, darunter 2 Oberhauer, heraufbefördert. Vermuthlich befinden sich weitere dreißig Mann noch in der Grube; nach Lage der Sache ist kaum anzunehmen, daß dieselben sich noch am Leben befinden. Ueber das Unglück werden folgende Einzelheiten bekannt. Die Nachtschicht war gestern Abend auf dem Recktschacht 70 und auf dem Walterschacht 140 Mann stark eingefahren. Um die elfte Stunde Nachts machte sich ein brandiger Geruch bemerkbar. Im Frankenberg's Schachte war die Holzhammerung in Brand geraten und zwar vermuthlich durch die Dampfprobe einer dort stehenden Wasserhaltungsmaschine. Durch den großen Qualm war der Weg zur Ausfahrt des Walterschachtes fast abgeschnitten. Die im Recktschacht eingefahrenen Mannschaften retteten sich fast sämmtlich. Von dem Walterschachte gelangten etwa sechzig Mann, welche in der Nähe der Ausfahrt arbeiteten, an die Oberfläche, die Uebrigen flüchteten nach dem Holzschächte Schwarzfels oder nach dem Gasserschacht, die beide etwa zweitausend Meter von den Hauptschächten entfernt sind und aus welchen eine Herausbeförderung von Personen nur durch an Seilen befestigte Kähle möglich ist. Hier befinden sich fast sämmtliche um das Leben gekommene Mannschaften. Die ersten Toden wurden heute früh 4 Uhr heraufbefördert, später wurden 4 Mann lebend heraufbefördert; dieselben hatten so viel Geistesgegenwart befiessen, sich gegen die heranziehenden Schwaden abzumämen. Der Brand wird durch Rettungsmannschaften abgeköpft. Hunderte umfingen die Schachtdöffnungen, an denen sich herzerregende Szenen abspielen. Das Unglück ist das größte Bergunglück, welches bisher in Oberschlesien vorgekommen ist. Der Betrieb der Kleophasgrube ist voraussichtlich auf Wochen gestört.

Nach neueren Berichten ist das Grubenunglück größer, als man anfänglich annahm. Bis jetzt wurden 86 Tode heraufbefördert, und noch etwa 20 Tode befinden sich, der allgemeinen Annahme zufolge, in der Grube. 23 Pferde sind erstickt. Der Brand dauert noch immer fort. Die Verwaltung hat sofort Anordnungen getroffen, daß bis zu 15 Prozent der monatlichen Unfallrente vorzugsweise an die Hinterbliebenen gezahlt werde; außerdem ist eine erhebliche Erhöhung der gesetzlichen Unfallrente in Aussicht genommen. Ferner wurden aus öffentlichen Mitteln Fonds gebildet, um besonderen Bedürfnissen abzuwehren.

Am Montag sind in Wien die Neuwahlen zum Gemeinderathe in der zweiten Wählerklasse vollzogen worden. Auch hierbei haben die Antisemiten den Sieg davongetragen, nur, daß er nicht so vollständig ist, wie ihr Erfolg im dritten Wahlkörper. Denn während der antisemitischen Partei in letzterem alle 46 Mandate zufielen, vermochte sie in der zweiten Wählerklasse nur 32 Mandate zu erlangen, die 14 anderen Mandate verblieben den Liberalen, trotzdem dürften die Antisemiten auch im neuen Gemeinderathe die Zweidrittel-Mehrheit erlangen. Die aufgelauchten Gerüchte, es fänden zwischen dem Ministerpräsidenten Grafen Bodeni und Dr. Lugger Verhandlungen statt, letzterem sei nahegelegt worden, seine zu erwartende Wiederwahl zum Oberbürgermeister nicht anzunehmen und sich dafür mit dem Vizebürgermeisterposten zu begnügen, werden von anderer Seite als unbegründet bezeichnet.

Eine neue Hiobsnachricht für die Italiener kommt aus

Afrika. Eine Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Massauah besagt folgendes: Die Italiener griffen die Schoaner am ersten März in drei Kolonnen an. Die rechte unter General Albertone traf die ganze schoanische Armee bei Abbacarima, mußte sich aber unter Beistand der Centralkolonne zurückziehen. Die Schoaner umzingen die Italiener rechts und links. Der Rückzug der gesammten italienischen Macht fand bis hinter Belesa statt. Infolge der Terrainschwierigkeiten ging die gesammte Gebirgsartillerie verloren. Die Verluste sind bisher noch unbekannt. Anstatt daß es den Italienern gelungen wäre, ihre Mißerfolge von Amboalabschi und Makalle durch einen entscheidenden Sieg endlich auszuweichen, müssen sie eine neue und dazu schwere Niederlage verzeichnen, die in ihren Folgen möglicherweise die gesammten Kolonialerwerbungen Italiens in Afrika fraglich macht. Ob unter solchen Umständen die vorige Woche von Neapel nach Massauah abgegangenen abermaligen Verstärkungen, bei denen sich auch General Baldissera, der neue Oberbefehlshaber der italienischen Truppen in Afrika, befindet, genügen werden, die Niederlage der Italiener bei Abbacarima folgenlos zu machen, ist recht zweifelhaft.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Oculi — die Augen, heißt der morgende Sonntag in der Passionszeit aus dem Spruche: Meine Augen sehen stets auf den Herrn. Wohl dem, bei dem dies wahr ist. Die Augen sind uns gewiß dazu gegeben, daß wir niedersehen und umhersehen, aber vor Allem, daß wir aufsehen sollen. Es ist ein groß Ding um die Augen. Wir brauchen sie täglich viele Stunden, vom Morgen an, wo wir sie aufstehen, bis zum Abend, wo wir sie zuthun, ohne uns groß darüber Gedanken zu machen, wie wunderbar so ein Auge gebaut ist, gegen das die kunstvollste Maschine, von Menschenhand gemacht, nichts ist. In den Augen liegt das Herz. Sie sind der Spiegel der Seele. Das Gesicht kann Jemand leicht verstellen, die Augen nur schwer, ein Blick verräth ihn. Sie sind die Fenster des Leibes, durch die man in den Menschen hineinsehen, aus denen der Mensch heraussehen kann. Sie thun uns die Herrlichkeit der Schöpfung auf. Wie köstlich, wenn man über Wald und Flur, über Berg und Thal, über Städte und Dörfer hinauswacht und in den klaren blauen Himmel hineinblickt. Am schönsten aber ist's, in ein liebes treues Angesicht Aug in Aug zu tauchen! Ein blinder Mann — ein armer Mann! Die Augen sind sehr verschieden in Farbe, Größe, Form, aber auch im Sehen; scharf und schwach, kurz- und weitsichtig, ja bisweilen gar beides zugleich. Frau Müller hat scharfe Augen. Wohin sie kommt, thut sie nur einige Blicke und hat sofort erkannt, was an der Wirthschaft, an der Hausfrau, an den Kindern und Diensthöten sein sollte, und was nicht sein sollte. Dabeim hat sie obere schwache Augen, was da ungebührig ist, merkt sie nicht, da ist, ihrer Meinung nach, Alles vollkommen. Wir haben ja freilich fast alle scharfe Augen für Anderer Schwächen, schwache Augen für unsere eigenen Fehler und Mängel. Die uralte Geschichte von dem Splitter in des Bruders Auge und dem Balken im eigenen Auge wiederholt sich immer wieder. Ist's nicht merkwürdig, daß Jemand an seinem Nächsten gerade den Fehler am ersten und deutlichsten erkennt, den er an sich selber hat? Man sollte doch eigentlich erwarten, daß Anderer Unarten ein Spiegel für uns sein sollten, darin wir erkennen möchten, wie schlecht solche uns stehen, und ausgestreckte Finger, die auf uns weisen. Ueber einer Hausfrau fand ich einst das sehr hübsche Sprüchlein geschrieben:

Freund, sieh auf dich und nicht auf mich,
Und sehe ich, so beste dich!

Herr Schulze hat gute Augen. Er erkennt uns auf fünf-hundert Schritt. Doch ist er kurzichtig. Sparen, sparen! Dafür ist er in der Gemeinde. Die Hundert Mark zur Reparatur an dem und dem öffentlichen Gebäude können in diesem Jahre erhalten werden. Aber in drei, vier Jahren kostet der Bau tausend Mark. So hielt es das kleine Vöckchen mit ihrem Strumpf. Am Donnerstag hat er ein kleines Loch. „Das hat nichts zu bedeuten!“ Zeit und Faden kann man ersparen.